

# Arbeiterzeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlesien  
(Sektion der Kommunistischen Internationale)

Verlagspreis: Einzel-Nummer 40.— Mk. Durch Vorsträger 225.— Mk. pro Woche. Durch die Post 300.— Mk. pro Monat und Nachzahlung des Differenzbetrages an die Produktionsgenossenschaft. Redaktionspreisstunde: 5—6 Uhr nachmittags. — Postfach-Nummer Nr. 810 69. — Fernsprech-Anschluß: Breslau, Ring 8837

Donnerstag, 1. Februar 1923

Anzeigenpreise: Die 9 gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 20.— Mk. Stellen- und Wohnungsangebote, Familiennachrichten, Vereins- und Versammlungsanzeigen 5.— Mk. Kleine Anzeigen per Wort 3.— Mark. — Retouren: Die Millimeterzeile 3 gespalteten oder deren Raum im Zeit 75.— Mark.

## Die Augen auf!

Keines Pfennig, keine Ueberstunde für die Not-, Volks- oder Schlesierversicherung für das Ruhrgebiet. Gebt für den revolutionären Kampf!

Breslau, 31. Januar.

Es soll nicht bestritten werden, daß ein großer Teil des Volkes leidet. Es soll nicht bestritten werden, daß das arbeitende Volk Not leidet. Es soll nicht bestritten werden, daß der Kampf zwischen Poincaré und Stinnes-Sumo dem Proletariat Nachteile bringt, daß dort im Ruhrgebiet die Not des Proletariats noch drückender geworden ist, als die des Proletariats in den andern Teilen Deutschlands. Es soll auch nicht bestritten werden, daß den Notleidenden geholfen werden muß. Das alles soll nicht bestritten werden.

Es muß aber bestritten werden, daß alle Teile der Bevölkerung Not leiden, daß auch die Besizenden, die Großverdiener, die Besitzer der Produktionsmittel und Rohstoffe, die Großagrarier, mit einem Wort die Großstädte wahrer Not leiden. Sie sind es, die durch ihre Raffgier die Schuld haben die Not der Rentner, der Invaliden und Waisen, des Arbeitsunfähigen, des Mittelstandes, des arbeitenden Volkes und des Proletariats im Ruhrgebiet, durch die Entwertung der Mark, durch das Hinaufschrauben der Preise, durch die Kürzung der Löhne, durch die Steuerdrückbergerie, mit einem Wort durch die systematische Ausbeutung aller Nichtbesitzenden, des Proletariats. Sie strecken sich sogar die allergrößte Not, die sie verursacht haben, zu lindern. Sie lassen ihre Opfer, die kleinen Rentner und die Invaliden, denen sie alles geraubt haben, Hungers sterben, und schenken dem Proletariat die Aufgabe zu, die in größte Not geratene vom lärglichen Lohn zu unterstützen.

Sich selbst entbinden sie von dieser Pflicht — legen das geäubte Gut als Golddepot im Ausland an und leben einen guten Tag.

Die reformistisch-sozialdemokratischen Partei und Gewerkschaftsführer, sie stehen ihnen hierin bei. Statt darauf hinzuwirken, wo er die Not des Volkes verschuldet hat, statt die Kapitalisten zu zwingen, die Not der Armen und Armensten zu lindern, erklären sie sich bereit, den Kapitalisten auch diese Last abzunehmen und sie dem Proletariat aufzuerlegen und schenken den Betrefflichen in den Reihen des Proletariats. Sie sind drauf und dran, die Proleten zu verpflichten, 1 bzw. 3 Prozent ihres Lohnes abzuführen für die verschiedenen „Hilfen“. Sie laden den Proleten, von den wenigen Groschen, die sie am Lohn tag erhalten (der Wert des Laufendmarktscheines beträgt 10 Friedenspfennige!) noch einen Teil für diese „Hilfen“ oder sie fordern sie auf, zugunsten der Kapi-

talisten Ueberstunden zu verfahren. In der „Volkswacht“ veröffentlichen sie einen nationalistischen Aufruf und fordern darin die Proleten auf, den Milliarden Stinnes-Thyssen, Daniel und Krupp in dem Kampf um die 60 Prozent der Aktien und des Profits beizustehen. Bei Einte-Hoffmann zwingen sie die Proleten, Ueberstunden zu verfahren. Die Post- und Telegraphenarbeiter von Breslau führen 3 Prozent ihres Lohnes für die „Ruhhilfe“ ab.

In Oberschlesien und im Waldenburger Gebiet haben sie sich in der Arbeitsgemeinschaft bereit erklärt, für Ueberstunden zu wirken. In Urabstimmungen müssen die Bergarbeiter restlos die Ueberstunden ablehnen. Wir sind nicht dagegen, daß den Notleidenden geholfen wird. Aber es sollen vor allen Dingen die helfen, die dazu imstande sind und die Pflicht haben zu helfen. Das sind diejenigen, die trotz aller „Not des Volkes“ im Ueberfluß leben. Man will helfen?

Dann soll man nehmen die Milliarde-Gewinne der Unternehmer, die nach dem Ausland verschoben wurden.

Man soll nehmen die den Grubenbaronen geschenkten 600 bis 1000 Milliarden Kohlensteuer.

Man soll die Besitzsteuer einstreichen.

Man soll die Sachwerte erfassen.

Für die Kapitalisten ist die Belegung des Ruhrgebietes ein glanzvolles Geschäft. Der Kohlenpreis wird erhöht — die Aktien steigen. Der Arbeiter aber mit seinem Hunger — sollen den Kampf der Schwerindustrie an der Ruhr finanzieren mit seinen paar Kröten. Er soll Geißel aufbringen, die den Hülfe-garden zugute kommen.

Seht jede Ueberstunde ab. Seht ab, auch nur einen Pfennig zu geben. Fordert in den Werkschäften entschiedene Maßnahmen gegen die Schöpfung. Laßt euch nicht neuerdings unter einer neuen Maske vor den nationalistisch-kapitalistischen Karren spannen. Euch bindet kein gemeinsames Interesse mit euren Vorkämpfern, die euch den Achtstundentag rauben, die euch mit niedrigen Löhnen fast verhungern lassen, die Ueberstunde fordern für euren Lebensbedarf, die euch ausplündern, daß euch kein ganzes Hand mehr auf dem Leibe bleibt. Mit dieser Gesellschaft sollt ihr Arbeiter in eurer Front stehen? Für diese Gesellschaft freiwillig noch finanzielle Opfer bringen?

Wenn ihr's tut, dann finanziert und festigt ihr eure eigene Verfallung.

Wenn ihr Opfer bringen wollt — dann für den revolutionären Kampf, und den führt nur die Kommunisten.

## Die weltpolitische Auferstehung der deutschen Großbourgeoisie.

Der Traum der französischen Großkapitalisten seit 4 Jahren ist in Erfüllung gegangen. Von Essen bis Dortmund stehen die französischen Posten und die Reparationskommission hat sämtliche Sanktionsbeschlüsse gefaßt, wie Poincaré sie will. Alle militärischen und diplomatischen Voraussetzungen sind da für die Auffassung der deutschen Industrie durch Frankreich, für die Schaffung des gewaltigen mitteleuropäischen Montantruffs, den die Engländer seit dem Waffenstillstand fürchten. Trotdem ist in den führenden Zeitungen des französischen nationalen Blods eine wirkliche Zufriedenheit nicht zu entdecken. Jeden Morgen verkündet man in Dutzenden von Leitartikeln, welche neuen Zwangsmaßnahmen Frankreich im Ruhrgebiet ergreifen werde, um den deutschen Widerstand zu brechen, und am Abend muß man zugeben, daß man keinen Schritt weiter gekommen ist.

Das Interessante an der gegenwärtigen Lage ist, daß zum ersten Mal seit Beendigung des Weltkrieges das deutsche Kapital auch wieder als selbständige außenpolitische Macht hervortritt. Am 9. November war nicht nur der deutsche Militarismus erledigt, sondern anscheinend auch die deutsche Großindustrie. Ludendorff floh nach Schweden und Stinnes zitterte vor der Sozialisierungskommission. Aber als die Maske der deutschen Räte-Republik vorüber war, da haben die deutschen Industriekönige die Wirtschaftskrise ausgenutzt, die Entwicklung zum Trustkapital hat sich in Deutschland in ebenso viel Monaten vollzogen, wie sie in Amerika Jahre gebraucht hat. Die Stinnes und Thyssen besitzigten zunächst dank der Arbeitsgemeinschaftspolitik des ADGB ihre ökonomische Macht. Sie warfen darauf aus der Reichsregierung die Kleinbürger hinaus und setzten sich, vertreten durch Cuno und Beder, selbst hinein. Und nun beginnen sie, auch eine selbständige Außenpolitik.

Es ist begreiflich, daß ein Mann wie der Großindustrielle Kirdorf über die Ereignisse im Ruhrgebiet jubelt und hier den ersten Lichtblick nach all den Finsternissen der letzten Jahre feststellt. Noch vor einem Jahr wären die deutschen Großkapitalisten froh gewesen, sich als die Kommiss oder Agenten des englischen oder französischen Kapitals wieder auf der internationalen Bühne zeigen zu können. Es sei nur an die berühmte Stinnesidee des Kartells zur Ausbeutung Rußlands erinnert, in dem England der Herr und die deutschen Kapitalisten die Handlanger sein sollten. Aber die deutschen Trustkönige sind nicht umsonst ökonomisch die Herren von 60 Millionen Menschen geworden. Eine solche Macht ist auch in der Weltpolitik nicht zu ignorieren.

Für ihren jetzigen Kampf mit Frankreich verzichten die Thyssen und Stinnes aus guten Gründen auf die militärische Waffe. Nicht, daß es ihnen unmöglich wäre, mit Hilfe des bayerischen Faschismus der Koffbader und löstiger Banden auch erhebliche Truppenmassen ins Feld zu stellen, sondern weil ein Krieg mit der Waffe in der Hand ein allzu großes Risiko darstellt. Die Industriekönige verfügen über den gesamten deutschen Regierungsapparat im Reich und in den Ländern. Sie haben hinter sich sämtliche Parteien von den Deutschnationalen bis zur SPD. Und sie haben in ihrer Gefolgschaft die Gewerkschaftsverbände aller Richtungen. Mit diesem Material kann man einen nationalen „Widerstand“ schon inventieren. Selbstverständlich kämpft Stinnes nicht darum, die deutsche Wirtschaft vom fremden Einfluß ganz freizumachen, sondern er kämpft darum, unter ganz anderen Bedingungen in den mitteleuropäischen Montantruff einzutreten, als es ihm noch vor kurzem zugemutet wurde.

Die französische Regierung konnte nach rein militärischen Methoden die Eroberung des Ruhrgebiets beenden und den dortigen passiven Widerstand mit Hilfe von Standrecht und Deportationen niederzwingen ganz ebenso, wie die Deutschen es während des Krieges in Belgien machten. Aber zweierlei hält Herrn Poincaré von solchen Maßnahmen zurück. Erstens mußte er in diesem Falle die militärische Landpartie ins Ruhrgebiet in einen wirklichen Krieg umwandeln. Der unerwartet starke Aufrang, den der Widerstand der SPD gegen Poincarés Politik bei den Wahlen Frankreichs findet, zeigt aber den Pariser

## Berücksichtigte Maßnahmen an der Ruhr.

### Berücksichtigter Belagerungszustand im Ruhrgebiet.

Ueber das neubesetzte Gebiet ist am 29. Januar der verschärfte Belagerungszustand verhängt worden. Gegen jede Sabotage bei der Post und Eisenbahn wird nach der Verordnung mit Waffengewalt vorgegangen werden. Alle Versammlungen bedürfen der besonderen Genehmigung der Besatzungsbehörde, ebenso stehen Zeitungen, Theater und Kinos unter Zensur. Für Zuwiderhandlungen sind schwere Strafen, Gefängnis bis zu 5 Jahren oder 10 Millionen Mark Geldstrafe, angedroht. Die Besatzungsbehörde begründet ihre Maßnahmen mit den Hindernissen, die ihrer Tätigkeit seitens der deutschen Beamten bereitet würden.

Frankfurt a. M., 29. Januar.

In Wiesbaden und Mainz-Kastel ist ein Befehl des Generals Degoutte angehängt worden, wonach das gesamte Eisenbahnpersonal an Ort und Stelle den Dienst aufrechtzuerhalten und alle Befehle auszuführen hat, die ihm im Auftrage Degouttes und der ihm untergeordneten Stellen erteilt werden. Zuwiderhandelnde würden kriegsgerichtlich verfolgt werden.

Obwohl um das neubesetzte Gebiet an der Ruhr der französische Militärorden fest geschlossen ist, haben die Besatzungsbehörden die Zolllinie noch nicht aufgerichtet. Cher-ur schrecken sie noch vor den Konsequenzen für die Ernährungsfrage des Ruhrgebiets zurück, da die deutschen Eisenbahnbehörden rückwärts Waggons und Lokomotiven herauszogen, und zurückhielten, während die französischen Eisenbahntuppen noch keineswegs die erhofften Fortschritte in der Beherrschung des Eisenbahnetzes gemacht hatten. Die zwangsweise mobilisierten französischen Eisenbahner zeigen wenig Interesse an ihrem Dienst, so daß bis zur Stunde der Betrieb auf den von den Franzosen

übernommenen Strecken äußerst schleppend ist, besonders da auch auf dem linksrheinischen Gebiet die Eisenbahnbeamten als Protest gegen französische Eingriffe immer mehr passiven Widerstand leisten. Die Besatzungsbehörden haben infolgedessen auf den vom deutschen Personal behetzten Strecken die Aus- und Einfuhr nicht behindert, bei der mangelhaften Wagengestellung und zunehmend schlechteren Verkehrslage ist jedoch die Lebensmittelzufuhr nach dem besetzten Gebiet absolut unzureichend. Das alles verschärft die Lage für die Arbeiterschaft von Tag zu Tag.

Da die französischen Besatzungsbehörden in den deutschen Beamten die Hauptursache der Wirtschaftssabotage sehen, versuchen sie zunächst durch Gewaltmaßnahmen den Widerstand der staatlichen Bürokratie zu brechen. Sie haben in großer Zahl Verhaftungen und Ausweisungen von Beamten vorgenommen.

In Trier ist ein Arbeiter von Besatzungstruppen erschossen worden.

### Ruebelung der Presse.

Der Chef der 128. französischen Division hatte am 29. Januar die Pressevertreter von Essen vorgeladen, wo er ihnen eröffnete, daß scharfe Maßnahmen gegen jeden ferneren Presseangriff auf die Besatzungsbehörden ergriffen würden. Die bürgerlichen Pressevertreter verwehrten sich gegen die Einschränkung der Pressefreiheit.

Der Vertreter der kommunistischen Zeitung erklärte, daß die kommunistische Presse nach wie vor für die Interessen des internationalen Proletariats kämpfen werde.

Seit Montag ist die telephonische Verbindung mit unserem Essener Bruderblatt abgeschnitten.

### Die jüdische Regierung gestürzt.

Am Dienstag wurde die jüdische sozialdemokratische Regierung, die sich in den letzten Tagen besonders infam-feindlich gegen arbeitserfindlich benahm, von den Kommunisten gestürzt.

# Reichsparteitag der KPD.

## Begrüßungen und Berichte.

Macht haben, daß sie dem Lande einen wirklichen Krieg nicht mehr zumuten können. Zweitens ist die Methode mit Hilfe militärischen Zwanges, die Ruhrbergwerke für Frankreich zu gewinnen, äußerst zeitraubend und unökonomisch. Die französischen Machthaber müssen schneller zu einem Ergebnis kommen.

Wie dieses Ergebnis sein wird, ist heute schon klar. Der Prozeß gegen Fritz Thossen vor dem französischen Kriegsgericht war eine elende Komödie. Solange die deutschen Herren in Haft waren, spülten sie aus der Küche des französischen Offizierklubs, wie der indiskrete „Times“-Korrespondent aus dem Rheinland mitteilt. Der Milliardär und Nationalheld Thossen zahlte 5000 französische Franken, das sind bei der heutigen Entwertung auch des französischen Geldes etwa 1500 Goldmark, und fuhr unter dem Jubel der braven rheinischen Spißbürger nach Hause. Poincares neuer Moratoriumsplan ist sachlich genau daselbe, was Stinnes schon vor 14 Tagen vorschlug, mit Hilfe Frankreichs wird die deutsche Industrie die Reichseisenbahnen erhalten und, gedeckt durch die französische Sachwertfassung der Reichsregierung, in Anleihe gewährt. Die deutsche und französische Schwerindustrie werden sich verständigen und die Franzosen werden über den Rhein zurückgehen.

Der deutsch-französische Montanpakt kommt, aber er kommt in einer Gestalt, daß der Dutzend neben dem Franzosen war nicht als gleichwertiger, aber doch als durchaus ernsthafter Partner stehen wird. Damit sind die Grundlagen des Briand-Friedensvertrages aufgegeben, der die politische und ökonomische Erdrückung Deutschlands durch Frankreich vorschah. Der englische Bourgeois steht dieser neuen Wendung der Dinge vorläufig noch völlig ratlos gegenüber. Das mitteleuropäische Proletariat hat die Aufgabe, die sich neubildende imperialistische Kolonialkombination mit aller Macht zu bekämpfen. Die französischen Kommunisten mobilisieren die Massen gegen Briand, die KPD zeigt dem deutschen Proletariat die Verlogenheit der nationalen Einheitsfront. Die Sozialdemokraten dagegen, indem sie den kapitalistischen Regierungen zur Verständigung raten, und sie sonst wohlwollend mitleiden, sind nur die Kuppler in dem Verhältnis zwischen Stinnes und dem französischen Güterkartell. Der neue weltpolitische Ausschlag der deutschen Industrie wird die Reaktion in Deutschland härten, die Gewerkschaften mit größter Beharrlichkeit trotz des nationalen Kummels von heute verteidigen und die Notwendigkeit der Arbeiterregierung auch dem rückwärtigen Proletariat im abgeklärten Dorf klarmachen.

### Ein französisches Ultimatum?

„Echo de Paris“ schreibt über die Pläne Frankreichs, es werde der Reichsregierung die Güter der Produkte überreichen, die zu liefern seien. Durch ein sechsstündiges Ultimatum soll Deutschland aufgefordert werden, die Bergwerke der französischen Kontrolle freiwillig zu übergeben und

die Beizulassung Frankreichs an der deutschen Industrie zulassen.

Sollte dieses Ultimatum abgelehnt werden, so erfolgt die heimliche Abkündigung des gesamten Ruhrgebietes.

### Weitere Pläne Frankreichs.

Die Allierten beschließen, nach Pariser Abmachungen, im belagerten Ruhrgebiet alle habe Beamten, die im Widerstand beharren, auszuweisen. Le Troquer und General Wengand sollen, dem „Temps“ zufolge, entsprechende Maßnahmen zur Übernahme des gesamten Eisenbahnverkehrs treffen, und zwar sollen die sich Widerstehenden durch französische Ingenieure und Eisenbahner ersetzt werden.

In der Zollfrage wird zwar keine Erweiternng des Ruhrgebietes in das französisch-zollfreie, sondern die Schaffung eines eigenen einheitslosen Zollgebietes aus dem gesamten belagerten Gebiet vorgenommen werden. Das gesamte Gebiet würde mit einer Zollgrenze umgeben und ein Stapelgebiet eingeführt werden, in dem Frankreich die Weinbegünstigungsrechte erhalte.

### Die Lage der Arbeiterklasse.

Die Bergleute und Industriearbeiter des Ruhrgebietes arbeiten überall weiter. Doch fühlen sie sich infolge Störung des Eisenbahnverkehrs mehr und mehr bedroht. Die Preise steigen rasend. Auch der Verkehr von und zur Arbeit wird immer schwieriger und unökonomischer, was öfters auch gegen die Eisenbahner Vorwürfe auslöst, denen vorgeworfen wird, daß sie sich vielfach ganz ins Schleppland der höheren Beamten nehmen lassen. Doch versuchen die Arbeiter, die Eisenbahner in einer einheitlichen Stellungnahme zu gewinnen.

Die am 28. Januar vom Bergarbeiterverband ernannte Betriebsratskommission in Hamm lehnt den nationalen Streik ab und sprach sich sowohl gegen das nationalistische Treiben als gegen französische Korruptionsversuche aus. Dagegen mußte die Tätigkeit der Industriearbeiter mit dem schmerzlichen Hinweis und großer Anmerklichkeit betrachtet werden. Die Arbeiter konnten sich des Eindringens nicht erwehren, daß die Ruhrindustrie auf eine Verständigung mit dem französischen Kapital hinarbeiten und daß sich die Arbeiter in Kürze einer gefährlichen deutsch-französischen kapitalistischen Front gegenübersehen werden.

Während die Industrie- und Bergarbeiter zum Abwehrkampf rufen, sind Teilweise des Eisenbahnerpersonals und des Bergpersonal zu verzeichnen, so in Reims, Evreux und anderen Orten.

### 2. Sitzungstag, Vormittagssitzung.

Genosse Pled macht Vorschläge zu der Wahl der Leitung verschiedener Kommissionen sowie der Tagesordnung. Urbahn's Hamburg, der auch im Namen der Berliner Genossen spricht, schlägt eine andere Liste vor, mit Geschlecht an der Spitze. Der Vorschlag Pled für die Wahl des Präsidiums findet große Majorität. Es erhalten Stimmen: Urbahn (81 Stimmen), Pled (115 Stimmen) als Vorsitzender, als Stellvertreter: Stolzenburg (129 Stimmen), Geschlecht (81 Stimmen). Als Vorwände wurden gewählt: Pled, Stolzenburg und Böcker, als Schriftführer: Kubin, Goffe, Schumann und Müller. Ein Geschäftsordnungsantrag Schumann über Berlin auf Abstellung der Tagesordnung wurde mit 122 gegen 89 Stimmen abgelehnt. Es wurden ferner noch gewählt: eine Beschwerdekommission, Redaktionskommission, Gewerkschaftskommission. In jede Kommission werden zwei Mitglieder der Zentrale delegiert. Auf Antrag Pled wird die Tagesordnung nach Vorschlag der Zentrale angenommen. Sie lautet:

1. Bericht der Zentrale: a) Politischer Bericht, Berichterstatter: Ernst Reuter; b) Geschäftsbericht, Berichterstatter: Wilhelm Pled; c) Bericht der Aktionskommission.
2. Bericht vom IV. Kongreß der Kommunistischen Internationale und vom II. Kongreß der Roten Gewerkschaftsinternationale, Berichterstatter: Clara Zetkin, Fritz Hedert.
3. Einheitsfront und Arbeiterregierung, Referent: Heinrich Brandler.
4. Innere Tätigkeit in den Gemeinderäten und in unser Kommunistenprogramm, Referent: Swan Kas.
5. Erledigung von Anträgen.
6. Wahl der zentralen Korrespondenten.

Als Tagungszeit ist vorgegeben 9-1 Uhr und 2-7 Uhr. Als Geschäftsordnung wird die auf dem Parteitag abgegebene angenommen. Demnach müssen Anträge den mindestens 20 Delegierten unterfertigt werden. Die Referenten erhalten 15 Minuten Redezeit.

Genosse Pled begrüßt nun die erschienenen ausländischen Delegierten. Als solche sind erschienen: für die KPD: Genosse Kolarow, für die KPD, Reinhardt, für die KPD, Adami, für die KPD, Cobiach, für die KPD, Kretschmer, für die KPD, Brings, für die KPD, Thöner, für die KPD, Schindler, für die KPD.

Als Vertreter der deutschen Betriebsräte in Großer Berlin als Vertreter der Union der Hand- und Kopfarbeiter Westfälischer Arbeiter erschienen.

### Die Begrüßungsrede des Vertreters der Betriebsräte.

Hierauf tritt Genosse Kolarow als Vertreter der Betriebsräte unter stürmischer Begrüßung des Parteitag die Tribüne.

Genosse Kolarow führt aus: Im Namen des Exekutivkomitees der Kommunistischen Partei Deutschlands begrüße ich den 2. Parteitag der Kommunistischen Partei Deutschlands. Der Kongreß der deutschen Partei tritt zu einem Moment von außerordentlich historischer Bedeutung, in einem Augenblick, in dem um das Schicksal des gesamten europäischen Proletariats gekämpft wird. Unter dem Vorwand, die Reparationsleistungen zu erzwingen, hat sich das französische Kapital an der Ruhr festgesetzt. Aber wie gesagt, die Reparationsleistungen sind nur der Vorwand, bezahlten sollen nach wie vor die deutschen Arbeiter, das deutsche Proletariat.

Der eigentliche Zweck der Ruhrbesetzung ist die Sicherung der Hegemonie des französischen Kapitals in der Welt.

Es handelt sich um die Möglichkeit, für das französische Kapital die Herrschaft um die deutschen Produktionsquellen zu erzwingen.

es handelt sich um den Kampf der französischen Gewerkschaften mit Stinnes.

Das französische Kapital und der Nationale Bloß haben alles versucht, um aus der Ruhrbesetzung eine nationale Aktion zu machen. Sie haben die Arbeiter und Bauern in Bewegung zu setzen versucht, indem sie auf die verwüsteten Gebiete hinwies und auf das riesige Defizit im französischen Budget. Sie wollten die Frage so, daß es sich nur darum handeln könnte, das enorme Defizit der französischen Arbeiterklasse den ganzen Staat zu tragen oder der Höhe. Mit allen Mitteln wurde die öffentliche Meinung beeinflusst durch die Presse, durch öffentliche Demonstrationen, schließlich durch die Verfolgung und Bergung der führenden kommunistischen Genossen. Aber alles hat nichts gebracht. Die französische Kommunistische Partei hat die Situation erkannt und

das französische Proletariat, das einen Moment zu ignorieren schien, steht heute nicht mehr hinter der Politik Poincares, sondern hat sich auf den Boden der Klassenaktion gestellt.

Auf der anderen Seite will das deutsche Kapital die Ruhrbesetzung zu einer nationalen Aktion machen.

Das deutsche Kapital und die deutsche Regierung, die 1919 und 1922 die heroischen kämpfenden Arbeiter des Ruhrgebietes niedergedrückt haben, wagen es jetzt die deutschen Arbeiter gegen die französische Arbeiter anzusetzen, aber

das deutsche und das französische Proletariat werden sich nicht mehr in einen Krieg treiben lassen.

Aber selbst die Möglichkeit eines Kompromisses zwischen den Kapitalgruppen beider Länder kann das Bündnis zwischen dem deutschen und dem französischen Proletariat nur noch enger knüpfen; denn auch dann werden die Arbeiterklassen beider Länder erkennen, daß es gilt, gemeinsam den Kampf gegen die gemeinsamen Ausbeuter zu führen.

1912 führten die Sozialdemokraten aller Länder in heiligem Einmütigkeit dem Kapital ihres Landes die Arbeitermassen in das Ghetto, 1923 haben die kommunistischen Parteien in allen Ländern die Führung, und die kommunistische Internationale ist keine Internationale der Phrase, sondern eine Internationale der Tat und der Aktion.

Und noch eines bildet einen grundlegenden Unterschied zwischen der Situation von 1914 und der von 1923, das ist, daß heute mitten in die kapitalistische Welt ein proletarisches Eisen geschlagen ist, das ist

die Einheit der Arbeiterklasse und der Roten Armee.

Und dies ist große, wichtige Land und die Rote Armee, die es nicht im Kampfe gegen die Konterrevolution, stehen zur Verfügung der kommunistischen Internationale, sie stehen heute an der Spitze der Weltrevolution, sie sind die Weltregierung der Revolution. Während die gesamte kapitalistische Gesellschaft sich im Zustand des Zusammenbruchs und des Zerfalls befindet, ist nur Europa auf dem Wege des Ausbaus und der Konsolidierung. So können die Arbeiter, in denen wir stehen, nur mit dem Untergang des Kapitals und dem Sieg des Weltproletariats enden. Unsere Aufgabe aber ist es, über die Ereignisse zu machen, die Massen zum proletarischen Bewusstsein zu erwecken, die Kampfe zu organisieren und die

letzte Schlacht vorzubereiten, die nur mit dem vollkommene Sieg des Weltproletariats enden kann.

Es lebe die kommunistische Partei Deutschlands, die auf vorgeschobenem Posten steht!

Es lebe das tapferste deutsche Proletariat!

Es lebe die 3. Internationale!

Es lebe das Weltproletariat!

(Stürmischer Beifall.)

### Der Redner der KPD.

Begeistert begrüßt vom Parteitag beehrt Genosse Adami als Vertreter der kommunistischen Partei Frankreichs das Podium. Die Versammlung singt stehend die 3. Internationale.

Genosse Adami dankt im Namen der französischen Partei für die Ausnahme, die ihm der Parteitag bereitet hat. Er erklärt, daß es nur unter großen Schwierigkeiten für die KPD möglich gewesen sei, einen Vertreter zum Parteitag zu entsenden, daß es aber gerade darum für um so notwendiger gehalten haben, ihre vollständige Solidarität mit der deutschen Partei zu betonen.

Die KPD hat im Anschluß an die Entscheidung des 4. Weltkongresses eine schwere Krise durchgemacht, in deren Verlauf sie schließlich alle unthronen, rechtsgerichteten Elemente losgeworfen ist. Mit um so größerer Aktivität hat die neugegründete französische Partei den Kampf gegen die Ruhrbesetzung aufgenommen. Der Genosse Kolarow hat vollkommen richtig die wirtschaftliche und politische Lage Frankreichs geschildert. Das französische Kapital nimmt die Reparationen zum Vorwand, um sich zum Herren des Ruhrgebietes zu machen und sich die wirtschaftliche Hegemonie zu sichern. Wir sind auf dem Wege zu einem neuen Kapitalismus von Krieg, das französische Kapital kann nicht mehr zurück, wir liegen nicht am Ende, sondern im Gegenteil am Anfang einer kriegerischen Situation.

In dieser Lage bieten die KPD und die revolutionären Gewerkschaften, die ein gemeinsames Aktionskomitee gegründet haben, die Gewähr, daß es nicht zu einer Wiederholung der Vorgänge von 1914 kommen darf.

Die geeinte revolutionäre Arbeiterklasse revoltiert gegen die Aktion des französischen Kapitals,

und sie wird diesen Kampf durchführen bis zu seinen äußersten Konsequenzen. Was uns die Kraft hierzu gibt, ist das Gefühl der völligen Uebereinstimmung und des innigen Zusammenarbeitens mit der KPD. Wir müssen zu einer gemeinsamen Aktion, zu einem engen Bündnis der beiden Verbundparteien kommen.

Ich werde mich kurz fassen. Ich wiederhole: Die Aktion des französischen Militarismus ist nicht beendigt. Das Proletariat auf beiden Seiten des Rheins aber muß sich organisieren zur Abwehr. Wenn Frankreich seine Truppen mobilisiert, so wird für das französische Proletariat die Parole sein, daß eine revolutionäre Situation geschaffen ist. 1914 ist es nicht wieder. Wir haben volles Vertrauen zur deutschen Partei und zum deutschen Proletariat; wir haben volles Vertrauen zum Weltproletariat und zur Dritten Internationale, daß sie den Kampf siegreich durchführen werden bis zur Befreiung des Weltproletariats!

Genosse Reinhardt als Vertreter der Roten Gewerkschaftsinternationale

begrüßt den Parteitag und zugleich die revolutionären Betriebsräte und die revolutionäre Gewerkschaftsbewegung Deutschlands.

Mitten in den Wirren der Nachkriegszeit müssen wir feststellen, daß die Dritte Internationale in dieser erneuten Krise vollkommen verfaßt hat. Nur die Dritte Internationale und die KPD haben Stellung genommen zur Weltrevolution, sie allein vertreten die Arbeitermassen des Erdballes. Die KPD ist organisatorisch nicht so stark, daß sie allein alles vollbringen kann, was im jetzigen Augenblick geleistet werden muß. Es ist die Aufgabe des Parteitag, die Kraft der KPD durch die Unterstützung der revolutionären Gewerkschaftsbewegung zu steigern.

Stürmisch begrüßt, tritt

Genosse Cobiach als Vertreter der KP, Italiens das Podium. Im Namen der KP, die der Diktatur eines Müllers ausgesetzt ist, begrüße ich den Parteitag. Wenn vielleicht manche Genossen das Gefühl haben mögen, daß die italienische Bewegung unter dem Druck des Faschismus zurückgegangen sei, so mögen sie aus der Tatsache der Delegierten entnehmen, daß die KPD nicht kapituliert hat, daß die Bewegung lebt und kämpft.

Die KPD ist zwar nicht offiziell verboten, aber quasi zu einer illegalen Existenz verurteilt. Die Erfahrungen der Genossen in Jugoslawien, in Rumänien und Ungarn haben die italienische Partei darüber belehrt, wie man in solchen Zeiten arbeiten muß. Und während unsere Sektionen nach und nach illegalisiert werden, während die Führer flüchten müssen und die Zeitungen zerstört werden, beginnt für die Partei eine Periode innerer organisatorischer Sammlung. Das italienische Proletariat ist bereit der Offensive des Kapitals seine eigene proletarische Offensive entgegenzusetzen, und das Gemeinwesen von Turin, die Sicherung unserer Zeitungen und die unzähligen anderen tatsächlichen Ordele zu rufen.

In Verfolgung der Beschlüsse des 4. Weltkongresses sind wir in Italien daran, unsere Vereinigung mit den Marxistischen zu vollziehen. Wir machen auch hier die Erfahrungen, die in anderen Ländern gemacht worden sind, daß ein Teil der rechten Elemente für die Vereinigung nicht reif ist und wieder abgestoßen werden wird. Mit vollem Vertrauen sieht die KPD auf die KPD, die im Begriffe ist, immer mehr zum Sammelpunkt für das deutsche Proletariat zu werden und an der Spitze der revolutionären Bewegung der Welt zu stehen. So hilft nicht nur das deutsche, sondern das Weltproletariat auf diese Forderung und hofft von ihr ein Fortwärtstreiben seiner Ziele. Im Namen von vielen tausenden eingetragenen italienischen Genossen im Namen der unzähligen Arbeiter, die heute unter dem Druck des Faschismus heimatlos und flüchtig geworden sind, im Andenken an die ermordeten revolutionären Kämpfer Italiens begrüße ich den Parteitag der KPD, der ein Märtyrer werden soll im Kampfe des Weltproletariats gegen die Offensive des Kapitals.

Genosse Kretschmer, Vertreter der KP, der Eisenbahner, erteilt, daß in der Eisenbahneraktion infolge des Ruhrstreiks gerade die Stimmung herrsche. Nur das Kapital, das mit dem französischen Schwerkapital verbunden sei, und die Großaktion seien von dem Vortritt der Franzosen begeistert. In der Arbeiterklasse und auch in den Kreisen des Klein-Bürgertums herrsche Lebendigkeit in der Sache gegen die Konterrevolution sei die Stimmung sehr pessimistisch. Nur in einer massigen Sozialdemokratie und Bürgerliche bereiten Annehmungen vor. (Fortf. folgt.)

# Der Kohlenkrieg.

Frankreich präsentiert der Reichsregierung den Sitzungsplan. Der Hungerkatastrophe entgegen.

Im Laufe der letzten Tage haben die französischen Besatzungstruppen ihre Vorbereitungen zur Errichtung einer Sollarlinie um das besetzte Gebiet fortgesetzt. Die französischen Eisenbahnen versuchen systematisch, einige Provinzen zu erobern. Nach den deutschen Berichten der Eisenbahnbehörden ist es bisher gelungen, gegen den Willen der Franzosen fast alle geladene Kohle nach dem unbesetzten Deutschland zu leiten.

Die Antwort der deutschen Eisenbahnbehörden war Zurückhaltung von leeren Waggons. Herausziehung der deutschen Volkswaggons aus dem besetzten Gebiet. Durch hat sich die Verkehrslage aufhebend verschlechtert. Die Gruben erhalten nicht die genügende Menge leerer Waggons. Schon jetzt sind die Kohlenhalde zum Teil überfüllt.

So werden die Maßnahmen, die im Wirtschaftskrieg von beiden kämpfenden Parteien ergriffen werden, zu einer immer stärkeren Bedrohung der Existenz der arbeitenden Bevölkerung. Wenn der Verkehr lahmgelegt ist, wenn die Gruben aus Waggommangel nicht mehr fördern können, werden Hunderttausende von Bergarbeitern und aus Mangel an Absatz und Materialen weitere hunderttausende anderer Arbeiter ohne Beschäftigung sein. Die systematische Sabotage der Lebensmittelfuhr, die wucherlichen Preiserhöhungen führen gewissermaßen zu einer katastrophalen Lage.

Über die Lage im Ruhrgebiet wird ferner gemeldet:

Die italienische Faschistenregierung hat beschloffen, die Ruhraktion durch italienische Ingenieure teilzunehmen. Gleichzeitig berichtet "Daily Mail" von einer Vermittlungskommision Mussolinis durch eine Note an England. Mussolinis Vermittlungswunsch ist besonders durch seine Besorgnis wegen der Kohlenlieferungen hervorgerufen worden. "Echo de Paris" zufolge wird Frankreich von Deutschland in ultimativer Form bindende Zusicherungen über die Kohlenlieferungen verlangen, die auf dem Wege der Annäherung der deutschen und französischen Industrie gehen sollen. Das Ultimatum soll die Form eines Handelsvertrages annehmen.

Der Sitzungsplan wird also der Reichsregierung von Poinecare präsentiert. Zur energischeren Fortsetzung des Proletariats wird der Kohlenkrieg fortgesetzt und ein reger Potentatenschpiel gepflogen.

Eine Verschärfung des Kohlenkrieges bedeutet auch die Strafdrohung der Reichsregierung mit Zuchthaus für unter zwei Jahren an die Beamten des besetzten Gebietes, die in den Verwaltungen der Bergwerke und Hütten heimliche Angaben über Produktion und Absatz der Kohlen und Erzeugung der Franzosen ausliefern sollten. Die Strafdrohung berichtet frohlockend über die Krise der französischen Metallindustrie, die infolge des Ausbleibens der Ruhrkohle eingetreten ist. Auch die Kohlen dieser Krise werden die französischen Proletarier wie die Deutschen Arbeiter zu bezahlen haben.

In Duisburg fordern die Arbeiter 50000 Mark Steuerzuschüsse. Die Arbeitgeber haben dies abgelehnt.

Die Arbeiterpartei des Ruhrgebietes rüstet zur Abwehr. Sie weiß, daß die Bourgeoisie das Proletariat systematisch auf die Straße treiben will, weil sie hofft, daß die Ruhrarbeiter sich in eine nationalistische Stimmung heben lassen und sich in Besatzungsaktionen treiben lassen werde. Doch die Arbeiterpartei muß diese Pläne durchkreuzen.

Sie wird zum Kampf schreiten, aber gleichermaßen sowohl die Forderung des Abzuges der Besatzungsbehörden als auch die der Arbeiterregierung erheben. Die Arbeiter haben bereits an das Gesamtproletariat den Ruf zum gemeinsamen Vorgehen gerichtet. Die Arbeiterpartei Deutschlands muß diesen Ruf beantworten, sobald im Ruhrgebiet die Arbeiter gezwungenermaßen in den Abwehrkampf treten werden.

## Schlesisch-slawische Bergarbeiter als Streikbrecher für das Ruhrgebiet.

Der Reichenberger "Vorwärts" teilt mit, daß in letzter Zeit in Nordwestböhmen und auch in Westböhmen in großer Zahl Bergarbeiter angeblich für französische Gruben angeworben werden. Bergleute deutscher Nationalität werden von der Werbung ausdrücklich ausgeschlossen. Es ist klar, daß es sich hier um Streikbrecher für das Ruhrgebiet handelt. Unser Reichenberger Bruderorgan fragt die reformistischen Gewerkschaftsführer der Tschechoslowakei, ob sie bereit sind, zur Verhinderung dieses skandalösen Planes mitzuwirken.

# Schlesische Rundschau.

## Der Zweck des "vaterländischen" Zammels: Arbeiterbetrug!

Ein Angestellter beim Magistrat Breslau schreibt uns:

Das Vaterland ist in Gefahr! Jetzt heißt es Opfer bringen! Einheitsfront aller vaterländisch Gesinnten! Nieder mit den Landesverrätern! Hinein in die Zuchthäuser mit den Kommunisten! So schallt es aus dem Mitterwäld bis zur "Volkswacht" und "Bergwacht". Und so liest man auch in den Zeitungen der französischen Bourgeoisie. Und währenddessen die Proletarier verbrennen, währenddessen dem Proletarier nicht das Nötigste zum Lebensunterhalt gewährt wird, währenddem die Gewerkschaftsführer dazu übergehen, für das Ruhrgebiet — zu deutsch: für Stinnes — drei Prozent des Gesamtinkommens den Lohn- und Gehaltsempfängern abzugewinnen, währenddessen steigen die Aktien der Industrie des besetzten Ruhrgebietes von Tag zu Tag, die Steuerungen nehmen ungeheure Dimensionen an, währenddessen beschließen die, als so patriotischen, Wucherer die deutschen Lebensmittel nach dem Westen, wo der französische Grant wackelt; währenddessen prassen die Parasiten hinter verschlossenen Türen und begeben sich an perversten Nachtlängen zum Heile des Vaterlandes!

Und die Sozialdemokraten, der ADPD, sieht nichts, macht nichts, tut weiter nicht wie dieselbe Schamel, die Schamel der nationalistischen Gemeinheitsfront, zu blasen. Froh, endlich wieder in den Armen der Geliebten, der Bourgeoisie, linden zu können, Froh, von dieser gebraucht und verlangt zu werden, als Mittel zum Zweck, zur Abwehr und als Waffe, als Argument gegen die Verräter von Poinecare. Gebrauch zu werden zum Zweck der Einnahme der Arbeiter. Gebrauch zu werden zur Durchführung des Schachergeschäfts von Stinnes-Poinecare, um das Recht, den Arbeiter im Ruhrgebiet zu gleichen Teilen auszugeben.

Die Führer der BSPD haben von 1914 nichts gelernt. Es ist wie während 1914! Dasselbe Lied, derselbe Text! Dasselbe wurde gesammelt und Kriegsanzleihe gezeichnet, um sich auf eigene Kosten, für die Prostitution der Kapitalisten, in die Hölle zu begeben zu lassen; oder als Krüppel zeitweilig herumzulaufen und dabei langsam zu verrecken.

Heute ist es noch viel schlimmer! Heute soll der Proletarier von seinem karglichen Verdienst 3 Prozent abgeben, dazu, um den Kampf der deutschen Kapitalisten gegen die französischen, um das Recht der Meistausbeutung des Ruhrarbeiters zu finanzieren. Also, Geld soll der Proletarier hergeben, damit seinen Leidensgefährten an der Ruhr neue Dampfschrauben hergestellt werden können. Es wäre zum Lachen, wenn die Tragödie nicht so ernst wäre.

Und da die Führer der BSPD und der Gewerkschaften wissen, daß ein großer Teil ihrer Mitglieder nicht gewillt ist, ihre paar Groschen auf diese Art und Weise los zu werden, weil sie wissen, daß es den Proletariern gar nicht möglich ist, von ihrem kargen Verdienst etwas abzugeben, weil sie wissen, daß eine freiwillige Sammlung nichts einbringen würde, und sie ob ihrer Beaherheit, die Massen gehen mit ihnen durch die dick und dünn, bloßgestellt wären, wird Zwang ausgeübt. Ein Beispiel:

Beim Magistrat Breslau wird durch Anschlag bekanntgemacht, daß zur Unterstufen des Kampfes im Ruhrgebiet von dem Gesamtinkommen des Monat Januar drei Prozent als freiwillige Spende abgeteilt werden. Zweck Vereinfachung des Verfahrens wird, mit Einverständnis der Gewerkschaften, diese Summe von der demnächst zu zahlenden Steuerzuschüsse von amtswegen einbehalten werden.

Und nun der Hohn. In dieser Hinsicht soll aber kein Zwang ausgeübt werden. Aus diesem Grunde sollen diejenigen Angestellten, welche nicht die Absicht haben, diese 3 Prozent zu opfern, eine dementsprechende schriftliche Erklärung abgeben.

O, die Herren sind schlau! Damit die bösen Kommunisten nicht von Zwang reden können, dieser Nachschlag.

Sie wissen, daß der Magistrat abhauen will, daß Angestellte zur Kündigung gezwungen werden sollen. Und alle werden 3 Prozent gehen, aus Angst vor der drohenden Kündigung.

Und dennoch, keinen Pfennig für die nationalistischen Rummel! Angestellte vom Magistrat, haltet die Taschen zu! Laßt diese Zede Stinnes und Komforten, und wer noch Lust und Geld dazu hat, bezahlen!

## Genosse! Werbe für Dein Partei-Organ!

# Gewerkschaftsbewegung.

## Abgebligte Rotgemeinschafter bei Meinede.

Am 24. d. Mts. fand eine Betriebsversammlung der Belegschaft von S. Meinede statt, um Stellung zu nehmen über die zweistündige Ueberstundenabgabe für Brüder in Not. Die Gewerkschaft hatte schon vorher mit den Betriebsräten und den Angestellten den Beschluß gefaßt, die zwei Ueberstunden zu verrichten und es galt nur noch die Zustimmung der Arbeiter zu erlangen. Der Angestellte Hansche vom Metallarbeiterverband versuchte nun der Gewerkschaft den Beschluß zur Leistung von Ueberstunden recht schmachhaft zu machen. Auch legten sich die Betriebsräte dafür ins Zeug und man war schon so sicher, daß man ohne jede Diskussion zur Abstimmung greifen wollte. Da legten sich einige Genossen der Ullg. Arb.-Union (U.) und der ADPD ins Zeug und brandmarkten schärf die Gewerkschaftsführer über die neue Belastung der Arbeiter. Schließlich forderten die Genossen die Gewerkschaft auf den Beschluß abzulehnen, was auch geschah, und Hansche zog sich zurück von dannen. Doch das war nicht nach dem Geschmack der Gewerkschaftsbürokraten und es erschien am Freitag kurz vor Feierabend Welsch, rief die Betriebsräte zusammen und erklärte ihnen, daß nicht nur zwei sondern vier Ueberstunden geleistet werden müssen. Die Betriebsräte gaben sich am Sonnabend daher die größte Mühe, um den Befehl ihrer Oberbungen auszuführen, um Stimmung dafür zu machen. So sieht die Tätigkeit der Gewerkschaftsführer aus, hoffentlich ist die Arbeiterpartei nicht so dummi, um sich einseifen zu lassen.

## Ein lehrreicher Vorfall.

In den gemütlichen Vinkel-Hofmann-Werten passiert so manches Sonderbare. Kürzlich ereignete sich nun folgender Vorfall, der besonders lehrreich für die Arbeiter ist. Damit alles im richtigen Gleise bleibt, amtiert im Werk von Vinkel-Hofmann ein reichliches Aufgebot von Wach- und Sicherheitsmännern. Jeder einigermaßen lebende Arbeiter im Werk wird die Wahrennehmung gemacht haben, daß in letzter Zeit sich ein Sicherheitsmann Kerlich als besonders schneidig hervorgetan hat. Er konnte als Erfolg seiner Nüchternheit buchen, 12 Arbeitskollegen auf's Pfaster gebracht zu haben. Grund unerlaubtes Entwerden von dem Werk gehörenden Eigentums. Eines Tages wurde nun Kerlich, als er sich Abfallholz zu Hause transportierte, selbst kontrolliert. Die Kontrolle ergab, daß unter dem gekauften Abfallholz noch eine ziemliche Menge Kugelhölz verpackt zutage trat. Während ein anderer Arbeiter sofort entlassen worden wäre, war für Kerlich die Strafe: Verweisung als Aufseher. Die Arbeiter der Abteilung weigerten sich nun, mit diesem noblen Aufseher zusammenzuarbeiten und beauftragten ihren Vertrauensmann, dies der Betriebsleitung kund zu tun. Da die Betriebsleitung dem Willen der Abteilung nicht stattgab und der Betriebsrat erklärte, ihn geht die Sache nichts an, erging die Abweisung durch Rubenlassen der Arbeit die Entzerrung dieses Aufsehers und derselbe wurde anderweitig hin veretzt. Gleichzeitig wurde der Vertrauensmann der Arbeiter auch, wegen Mangel an Arbeit nach einer anderen Abteilung veretzt. Arbeiter, ihr seht, wie es gemacht wird. Ein schneidiger Aufseher kann ruhig einmal was Verbes ausfressen, er ist unentbehrlich und erhält als Strafe Veretzung nach oben. Ein Vertrauensmann der Arbeiter, der nicht mehr als seine Pflicht getan hat, wird natürlich so langsam abgehoben. Dies ist natürlich nur möglich, wo, wies immer heißt, „solche Sachen den Betriebsrat nichts angehen.“

## Für die Auilarbeiter.

Von den kommunistischen Gewerkschaftsfunktionären in Lauban wurde eine Sammlung für die Ausgesperrten in Ludwigshafen in die Wege geleitet, welche bereits einen Betrag von 9000 Mark ergab und dem Postcheckkonto 140042 Boerner, Berlin, überwiesen wurde zur Unterstufung der Ludwigshafener Ausgesperrten. Weitere Beträge werden folgen. Trotz Sabotage der Gewerkschaftsgrößen in Lauban zeichnen die Arbeiter für die Gemahregelten, welche durch die Gewerkschaftsführer dem Hunger tobe preisgegeben werden. Wir warnen aber die Laubaner Arbeiterpartei, sich an dem nationalen Sammelrummel zu beteiligen, denn der Streik ist die Waffe des Proletariats gegen den Kapitalismus und ist kein Leihwerkzeug für die Kapitalisten beim gegenseitigen Austrag ihrer verschiedenen Interessen.

## Generalversammlung der Textilarbeiter in Neustadt 96.

In der Generalversammlung der Textilarbeiter wurde der bisherige Vorsitzende Schindler (SPD) nicht mehr gewählt, dafür unter Genosse Polzer als 1. Vorsitzender und ein Parteilofer als 2. Vorsitzender, ferner mehrere Genossen als Delegierte. Genosse Polzer dankte für das Vertrauen, versprach mit ganzer Kraft einzutreten für eine Kampforganisation unter Mitarbeit aller Mitglieder. Während wurde Schindler das Urteil der Arbeiter über sich ergehen lassen. Weiter vorwärts, dem Ziele entgegen! Den Kommunisten die Zukunft, den Zersplitterern der Untergang!

# Drei Menschen

Roman von Maxim Gorki

„Was für ein gemeiner Kerl!“ sagte Ija. „Nein — wie denn?“ Er hat doch recht: er hat wirklich von mir keinen Nutzen! Ija sah finstler auf den Freund und sagte bitter: „Sag ihm doch, er soll dich in seiner Schenke ausstellen, wenn du stirbst, und Entree dafür nehmen, wenigstens neun Silber die Person! Da bringst du ihm auch noch Nutzen!“

Jakow lächelte verwirrt und begann von neuem zu husten, wobei er mit den Händen bald nach seiner Brust, bald nach dem Hals klatzte.

Verstohlen erzählte drinnen in der Schenke von irgend jemandem.

Die Gasten streng er haktet tut, Ah keinen Tag sich richtig satt, Sein Bauch, der war so leer, so leer, Doch war dafür so sauber er...

„A — ach! Was hilfst's schon!“ sagte der Schuster dann, und seine vielgerühmte Harmonika überlante den Rest des Liedchens mit ihren hangmollen Drillern.

„Wie steht es denn mit deinem Stiefbruder?“ fragte Ija, als Jakows Hustenanfall vorüber war.

Dieser hob sein von der Anstrengung blau angekauftenes Gesicht und antwortete:

„Er lebt nicht bei uns: seine Vorgesetzten erlauben es ihm nicht. Seine Schenke, sagen sie... Ich komme mit ihm aus! Er tut ein bißchen wichtig, spielt den jungen Herrn — kommt sehr oft zu seiner Mutter nach Geld. Er braucht überhaupt sehr viel Geld!“

Jakow dampfte seine Stimme zum Flüstern und fuhr taurig fort:

„Erinnerst du dich noch des Buches? Du weißt doch — ja? Nun, nicht du, das hat er mir abgenommen. Es sein ein sehr seltsames Buch, sagte er, das würde mit viel Geld bezahlt und er nahm's mir fort. Ich sagte zu ihm: laß mir's doch aber nein, er hat es mir nicht gelassen!“

Ija mußte laut aufstehen über den naiven Jaksha. Dann trauten die beiden Freunde See. Die Zepete in dem kleinen Zimmer knisterte, und durch die Spalten der dünnen Scheidewand fanden die Töne und Dufte ungehindert den Weg. Alles überhörend, ließ sich in der Schenke eine schrille, aufgeregte Stimme vernehmen.

„Du, Mitir Mitolaitich — verdreh mir meine ehrlichen Worte nicht auf so spitzbüßigen Manier im Munde!“

„Ich lese dir jetzt eine Geschichte, Bruder“, sagte Jakow, sie heißt: Julia oder das Burgverließ in dem Schloß Mazzini.“ — Sehr interessant. — Und du — wie hältst du es mit dem Lesen?“

„Ich spud auf alle Burgverließe — wohnz selber nicht hoch hier auf Erden“, versetzte Unew mürrisch.

Jakow sah ihn teilnahmsvoll an und fragte:

„Ist bei dir auch irgend etwas nicht in Ordnung?“

Unew antwortete nicht. Er dachte darüber nach, ob er Jakow von Maches Schicksalen erzählen sollte oder nicht.

Aber Jakow begann sogleich wieder in seiner sanften Weise:

„Gieh, Ija — du sträubst und ärgert dich immer — und's hat doch gar keinen Zweck, nach meiner Meinung! Denn schließlich sind doch die Menschen — an gar nichts schuld!“

Es ist mal so eingerichtet — und nicht sie haben es so gemacht — denn schon vor ihnen war alles so geordnet und festgestellt.“

Unew trant seinen See und schwie.

Und einem jeden wird zugemessen nach seinen Sätzen — das ist ganz gewiß wahr! Nimm zum Beispiel meinen Vater.“

Offen gelangt — er ist ein Menschenquäler! Aber da erstehnt Ijolla Simosejewna auf dem Plan, und — schwapp mit ihm unter dem Pantoffel! Und jetzt führt er ein Leben — ach, ach, ach! Gogaz zu trinken hat er schon begonnen vor Oran.

Und wie lange ist's her, daß sie geheiratet haben? — Und jeden Menschen erwartet in Zukunft für seine Schlechtigkeit solch eine Ijolla Simosejewna.“

Ija ward des Zuhörens überdrüssig — er drehte ungeduldig seine Fäße auf dem Seebrett hin und her und fragte dann ganz plötzlich den Freund:

„Was erwartest du nun?“

„Ich? Woher?“ fragte Jakow mit leiser Stimme, indem er seine Augen weit öffnete.

„Nun, von — von der Zukunft — was erwartest du?“ wiederholte Ija streng und barock seine Frage.

Jakow senkte schweigend den Kopf und wurde nachdenklich.

„Nun?“ sagte Ija halbblau, während er im Herzen eine qualende Unruhe empfand und den lebhaften Wunsch hatte, die Schenke so rasch wie möglich zu verlassen.

„Was soll ich erwarten?“ sprach Jakow leise, ohne ihn anzusehen. „Zu erwarten — hab ich nichts mehr! Ich werde sterben — das ist alles. Und daß ich bald sterben werde — das ist sicher.“

Er hob den Kopf empor und fuhr mit einem stillen, zufriedenen Lächeln auf dem abgezehrten Gesichte fort:

„Ich seh' jetzt immer blaue Traumbilder. — Alles erscheint dir blau — nicht nur der Himmel, sondern auch die Erde, und die Bäume, die Blumen, die Gräser, alles!“

Und eine solche Ruhe herrscht — ganz still ist es. Als ob es gar nichts gäbe, so unbeweglich ist alles — und alles ist blau. Du schreiest so leicht einher, irgend wohin, ohne zu ermatten — weit weg, ohne Ende. Und du kannst nicht begreifen: bist du oder bist du nicht? So leicht ist dir ums Herz. Blaue Träume — sind ein Vorzeichen des Todes!“

„Leb wohl!“ sprach Unew und erhob sich vom Stuhle.

„Wohin willst du denn? Bleib doch noch!“

„Nein — leb wohl!“

Jakow erhob sich gleichfalls.

„Nun — so geh!“

Unew drückte seine heiße Hand und starrte schweigend in das Gesicht des Freundes, ohne zu wissen, was er ihm zum Abschied sagen sollte. Und er wollte ihm doch um jeden Preis etwas sagen, es war ihm ein Bedürfnis, das er in seinem Herzen fast schmerzlich empfand.

„Wie heißt du mich denn an?“ fragte Jakow lächelnd.

„Bergib mir, Bruder“, sprach Unew düster und schlug die Augen nieder.

„Was soll ich dir denn vergeben?“

„Einfach so — vergib mir!“

„Bin ich denn ein Pöbe?“ sprach Jakow lächelnd. „Ach so — wart! Das hatt' ich fast vergessen: wie geht's Madschutka? Nicht besonders, hat man mir gesagt.“

„Daselbe hab' ich auch gehört.“

„Das Schicksal scheint uns allen nicht gewogen — auch dir, seh' ich, ist's nicht leicht ums Herz.“

Ein schmerzliches Lächeln umspielte bei diesen Worten seinen Mund. Der Ton seiner Stimme und seine Worte selbst erschienen so blutleer, so farblos — Unew reichte ihm die offene Hand hin — und Jakows Hand war kraftlos hinein.

„Nun, Jaksha, vergiß!“

„Gott wird dir vergeben! Du kommst doch bald wieder?“

Ija ging hinaus, ohne zu antworten.

Auf der Straße küßte er sich sogleich leichter und freier, reizte ihn zum Sporne gegen irgend jemanden. Nicht Jakow es war ihm klar, daß Jakow bald sterben würde, und daß war es, den er bedauerte — er hatte sich niemals recht vorstellen können, wie dieser schlichte, stille Durche unter den Menschen würde leben können. Er hatte den Freund längst als einen dem Tode Geweihten betrachtet. Ihn demütigte viel mehr der Gedanke, warum ist dieses Menschenkind, das nie jemand etwas zu leiden getan hat, so gequält worden — warum wird es so vor der Zeit aus dem Leben getrieben? Und aus diesen Gedanken schöpfe kein Haß gegen das Leben — der jetzt schon fast die Grundlage seines Seelenlebens bildet — neue Klänge und erstarrte in ihm.

